

ostvision



Christliche
Ostmission

50 Jahre
1973–2023



JAHRESAUSGABE 2022/2023

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 615: August 2023

Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer (GT),
Beatrice Käufeler (BK), Petra Schüpbach (PS),
Christine Schneider (CS), Thomas Martin (TM)

**Korrespondent Osteuropa
und Zentralasien:** Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE

Telefon: 031 838 12 12

Fax: 031 839 63 44

E-Mail: mail@ostmission.ch

Internet: www.ostmission.ch

Spendenkonto Post:

CH36 0900 0000 3000 6880 4

Bank SLM:

CH21 0636 3016 0264 7200 6

Kontrolle der Bücher:

Unico Treuhand AG, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuer-
abzugsberechtigt. Nähere Auskünfte
erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein
Projekt mehr Spenden als benötigt
ein, werden diese für ähnliche Zwecke
eingesetzt.

Bildquellen: COM, Adobe Stock

Wenn nicht anders vermerkt, haben die
abgebildeten Personen keinen Zusammen-
hang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei
gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier
gedruckt.

Geschäftsleitung:

Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter

Stiftungsrat:

Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Pfr. Thomas Hurni, Madiswil, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Thomas Haller, Langenthal
Pfr. Matthias Schürmann, Reitnau

Beauftragter des Stiftungsrates:

Günther Baumann

Inhaltsverzeichnis

Wort des Präsidenten	3
Editorial des Missionsleiters	4–5
Geschichte der Christlichen Ostmission	6–7
Profil der Christlichen Ostmission	8–9
Die Hilfe der COM 2022	10–11
 Wir helfen direkt. Humanitäre Hilfe	12–15
 Wir schützen. Menschenhandel	16–19
 Wir bauen auf. Bildung und Gewerbeförderung	20–23
Wir Kinder von Moldawien	24–25
Mission	26–27
Sommerlager	28
Aktion Weihnachtspäckli	29
Ehrenamtliche Mitarbeit	30–31



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung
Ehrenkodex attestiert eine umfassende
Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen
Umgang mit Spendengeldern.



wort des präsidenten



Werdet in eurem Glauben nicht träge und gleichgültig, sondern folgt dem Beispiel der Christen, die durch ihr Vertrauen zum Herrn standhaft geblieben sind und alles erhalten werden, was Gott zugesagt hat.

Hebräer 6, 12

Alle Arbeiter hatten ihr Schwert umgeschnallt. Nehemia 4, 12

Liebe Missionsfreunde

50 Jahre Christliche Ostmission. Anlässlich eines solchen Jubiläums wird üblicherweise zurückgeschaut. Das ist auch wichtig. Beim Zurückschauen empfinde ich vor allem Dankbarkeit: für die Segnungen, Begegnungen, Projekte, Erfahrungen.

Zu viel Fokus auf Rückschau birgt aber auch Gefahren: Man könnte satt, genügsam und selbstzufrieden, ja sogar stolz werden. Und damit nachlässig.

Es ist ein grosses Geschenk zu sehen, wie die COM heute unterwegs ist und welche Früchte aus der Arbeit geerntet werden dürfen. Wir wissen und erfahren jedoch, dass wir in unserer Arbeit übernatürliche Unterstützung brauchen und erhalten. Trotz allem Fleiss, bei aller Arbeit und nebst aller Organisation brauchen wir den Segen unseres Herrn. Wenn der Herr nicht das Haus baut, dann ist alle Mühe der Bauleute umsonst (Psalm 127).

Der Ausblick ist für mich jedoch wichtiger als der Rückblick. So war es immer schon. Dies ist wohl zu einem Teil in meiner Persönlichkeit begründet. Andererseits weiss ich, dass unser Herr noch so viel mehr an Verheissungen und Segen bereit hat. Und dies will ich erleben. Denn die Arbeit ist noch nicht getan.

Hier kommt mir Nehemia in den Sinn. In Rekordzeit baute er mit den Bewohnern

von Jerusalem die Stadtmauern wieder auf. Anfangs wurden sie von den feindseligen Bewohnern der Nachbarstädte verspottet. Später, mit zunehmendem Fortschritt, griffen die Feinde die jüdischen Arbeiter an und wollten sie am Weiterbau hindern. Deshalb ging der Befehl von Nehemia an das Volk, auf die Angriffe vorbereitet zu sein.

Das gleiche Bild scheint mir für die Arbeit der COM passend: Auch wir benötigen für die Herausforderungen, in denen wir stehen, Schutz und wache Arbeiterinnen und Arbeiter. Lassen Sie nicht nach, für die Menschen und Projekte zu beten. Beten Sie auch für die nächste Generation von Frauen und Männern, die als Beter, Arbeiter und Helfer mitwirken werden, damit die COM weitere 50 Jahre Geschichte gestalten darf.

Ich danke Ihnen für Ihre bisherige Mitarbeit am Bau. Und ich freue mich auf den nächsten, vor uns liegenden gemeinsamen Bauabschnitt. Wir sind auf Sie angewiesen.

In Dankbarkeit

Stefan Zweifel
Präsident

«Es ist ein grosses Geschenk zu sehen, wie die COM heute unterwegs ist und welche Früchte aus der Arbeit geerntet werden dürfen.»

editorial

Liebe Missionsfreunde



Gallus Tannheimer
Missionsleiter

2022 war in vielerlei Hinsicht ein bewegtes Jahr. Geopolitische Ereignisse von ungeahnter Dimension erfassten die Welt und auch Europa. Der brutale Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, aber auch die Flüchtlingswelle aus Afghanistan haben uns besonders bewegt. Doch der Reihe nach.

Neuer Präsident der Stiftung Christliche Ostmission (COM)

Am 1. Januar 2022 startete Stefan Zweifel als neuer Präsident. Wir freuen uns, mit ihm einen engagierten Präsidenten zu haben. Mit der nötigen Portion Neugierde für die Arbeit der COM und ihre Projekte, mit seinem motivierenden Vorbild und seiner Bodenständigkeit hat er souverän das Präsidium übernommen.

«So katastrophal und tragisch der Krieg ist, als Missionsleiter freue ich mich über die riesige Solidarität unserer Spender mit der Ukraine.»

Ukraine

Hilfe für
Kriegsbetroffene



Ende der Corona-Massnahmen

Wie viele andere freuten wir uns über die Lockerung der Einschränkungen rund um Corona. Langsam wurden Reisen wieder möglich und die Projektarbeit in den Ländern konnte wieder vollumfänglich aufgenommen werden. Das herausfordernde Kapitel hinter uns zu lassen, war eine richtige Befreiung.

24. Februar 2022: Krieg in der Ukraine

Hin- und hergeworfen zwischen Ost und West ist die Ukraine schon lange in einer schwierigen Situation. Politische Differenzen haben immer wieder zu Unruhen geführt. Schon seit 2014 herrscht im Donbass im Osten des Landes Krieg. Erste Flüchtlingswellen ergossen sich damals über die Ukraine. Doch es kam noch viel schlimmer.

Im Januar 2022 waren wir als kleines COM-Team für die Aktion Weihnachtspäckli in der Ostukraine. Fast mit Händen greifbar war die Sorge, dass es Krieg geben könnte. Die Angst vor einem russischen Angriff erfüllte die Menschen. Und so kam es: Am 24. Februar 2022 griff Russland die Ukraine frontal und massiv an.

Uns hat dieser Krieg vor Augen geführt, dass unsere Freiheit, unser Wohlstand, unsere Sicherheit und nicht zuletzt unsere Meinungsfreiheit wertvolle Güter sind. Plötzlich, im Anblick eines Krieges so nahe an Westeuropa, wurde uns bewusst: Der Friede ist niemals gesichert. Haben wir uns zu sehr an unsere fast schon «paradiesischen» Umstände gewöhnt?

Überwältigende Solidarität der Schweizer Bevölkerung

So katastrophal und tragisch der Krieg ist, als Missionsleiter freue ich mich über die riesige Solidarität unserer Spender mit der Ukraine. Die Not dort hatte schon vorher viele zum Spenden bewegt, doch durch den Krieg wuchs die Bereitschaft zu helfen markant. Selten haben wir so viele Briefe, E-Mails und Anrufe erhalten wie in den Wochen nach Beginn des Angriffs. Die Telefondrähte liefen heiss, viele Schweizerinnen und Schweizer wollten helfen. Danke für die überwältigende Solidarität!

Herausforderungen in den Projektländern

Auswirkungen des Krieges in der Ukraine sind weltweit zu spüren, am stärksten aber in Nachbarländern. Sie erlebten eine nie dagewesene Teuerung von Energie und Lebensmitteln. Und das mitten im Winter! Dazu kam, dass aufgrund der westlichen Sanktionen gegen Russland der Zahlungsverkehr schwierig wurde. Geldüberweisungen in ei-



Tadschikistan

Kinder eines
Tageszentrums



Schweiz

Kundgebung gegen
Menschenhandel

nige Projektländer sind nur mit grossem Aufwand möglich. Besonders schwierig geworden sind Zahlungen nach Belarus, Kaliningrad und Zentralasien. Aufgegeben haben wir aber nie und das hat sich gelohnt.

Hilfe für Geflüchtete

Die Solidarität mit der Ukraine ist in den Nachbarländern Rumänien und Moldawien besonders gross. Mit welcher Freundlichkeit Menschen in diesen Ländern Flüchtlingen halfen und immer noch helfen, ist beeindruckend.

Ausbau der Hilfe in der Ukraine

Angesichts der grossen Not haben wir unsere Hilfe in der Ukraine ausgebaut. Mit einem neuen Partner, der landesweit Kinderclubs führt, haben wir ein Verteilnetz für humanitäre Hilfe aufbauen können. Dadurch sind wir in der Lage, an viel mehr Orten praktische Hilfe zu leisten. Fast zeitgleich haben wir die Chance ergriffen, eine medizinische Arbeit in der Ukraine zu unterstützen. Dahinter steht eine Organisation, mit der die COM bereits früher erfolgreich zusammengearbeitet hat. Sie verfügt über viel Know-how in der medizinischen Hilfe sowie in der Traumbegleitung und -bewältigung. Beides ist in der Ukraine hochwillkommen.

«2022 startete das erste Tageszentrum in Tadschikistan.»

Neues Projekt in Tadschikistan

Seit 2015 erweist sich unser Projekt «Wir Kinder von Moldawien» als sehr wirksame Form der Hilfe für Kinder aus schwierigen Verhältnissen. Schon zu Beginn gab es die Idee, diese Arbeit auf andere Länder auszuweiten. 2022 war es soweit. Unter Projektleiter Beat Sannwald startete das erste Tageszentrum in Tadschikistan. Mittlerweile sind fünf (2022: 3)

Tageszentren in Betrieb, Tendenz steigend. Die besondere Herausforderung ist das islamische Umfeld. Christen sind eine winzige Minderheit in Tadschikistan, von Diskriminierung bis Verfolgung erleben sie alles.

Ein starkes Zeichen gegen Menschenhandel

2022 wandte sich die COM mit einer breiten Kampagne gegen Menschenhandel an die Öffentlichkeit. Im Fernsehen und auf E-Boards in grossen Bahnhöfen liefen Clips, Pressemeldungen wurden versandt und im Bundeshaus fand eine Medienkonferenz statt. Höhe- und Schlusspunkt bildete eine Kundgebung auf dem Bundesplatz in Bern. Sie war gut besucht und lief reibungslos ab, wofür ich dankbar bin. Über das Medienecho konnten wir viele weitere Menschen erreichen. Wir stellen fest, dass das Thema in den Medien vermehrt aufgenommen wird.

«Wir stellen fest, dass das Thema Menschenhandel in den Medien vermehrt aufgenommen wird.»

Ende 2022 verabschiedete der Bundesrat den dritten nationalen Aktionsplan, der dokumentiert, dass die offizielle Schweiz das Thema auf dem Radar hat. Es muss aber noch sehr viel mehr geschehen, damit Opfer von Menschenhandel befreit werden und die organisierte Kriminalität dahinter wirkungsvoll bekämpft wird.

Gemeinsam bewirken wir viel

Die grosse Arbeit der COM wäre nicht möglich ohne das versierte Team in Worb. Die 17 Mitarbeitenden bilden zusammen mit 500 Ehrenamtlichen im ganzen Land das Rückgrat unserer Arbeit. Von Herzen danke ich allen, die sich beteiligt haben, indem sie tatkräftig angepackt, die Arbeit mit Gaben ermöglicht oder mitgebetet und mitgefiebert haben.

Danke

Es standen und stehen grosse Herausforderungen an. Wir sind froh, dass wir sie gemeinsam und im Vertrauen auf Gottes Hilfe anpacken können. Ich danke Ihnen im Namen der ganzen COM für alle Unterstützung und freue mich, mit Ihnen weiter verbunden zu sein. So können wir dankbar zurück und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

G. Tannheimer

Gallus Tannheimer, Missionsleiter

GESCHICHTE DER CHRISTLICHEN OSTMISSION

1971 Zeitschrift

Erstausgabe von
«Christus dem Osten»
(später «Ostvision»)



14.09.1973 Vereinsgründung

Gründung des Vereins
«Christliche Ostmission»
unter dem Vorsitz von
Pfr. Hansjürg Stüchelberger



1980 Neubau

Bezug des Missionshauses
an der Bodengasse 14
in Worb, BE



1988 Hilfsgüter

Die sowjetische Regierung
erlaubt, Literaturpakete ins
Land zu schicken.

Erdbeben in Armenien:
Die Grenzen werden für
Hilfsgütertransporte geöffnet.



2014 Wir Kinder von Moldawien

Unter dem Namen «Wir Kinder
von Moldawien» startet die COM
ein grosses Hilfsprojekt für ver-
wahrloste moldawische Kinder.



2012 Stiftung

Die Christliche Ostmission
wird eine Stiftung.



2011 Interaction

Die COM wird Mitglied
von Interaction, dem Verband
christlicher Hilfswerke.



2019 Zentralasien

Die Projekte in
Zentralasien
werden unter
dem Titel «Fokus
Seidenstrasse»
gebündelt.



2020-2021 Corona-Pandemie

Während der Corona-
Pandemie leistet die COM
in vielen Projektländern
Nothilfe, insbesondere mit
Lebensmitteln, Hygiene-
artikeln und Medikamenten.



2019 Nepal - Anlaufstelle für gefährdete Frauen

Die COM startet in
Kathmandu eine Anlaufstelle
für junge Frauen, sie bietet
ihnen Berufsausbildungen an.



2020 COM International

Die Christliche Ostmission
tritt im Ausland neu
unter dem Namen
«COM International» auf.



Ab 1990 Kleidersammlung

Kleidersammlungen für Bedürftige in den Sowjet-Republiken



1992 Gewerbeförderung

Gründung des Gewerbeförderungs-Projektes ROMCOM in Rumänien



1996 Aktion Weihnachts- päckli

Die «Aktion Weihnachtspäckli» wird erstmals durchgeführt.



1989/1990 Öffnung

Fall des Eisernen Vorhangs



2003 Hoffungsnetz

AVC-Hilfswerk, Hilfsaktion Märtyrerkirche, Licht im Osten und Christliche Ostmission gründen zusammen das «Hoffungsnetz», um weltweit bei Katastrophen wirkungsvoll, schnell und effizient zu helfen.



2003 Menschenhandel

Die Christliche Ostmission beginnt ihr Engagement gegen den Menschenhandel.



1999 Sonntag der verfolgten Kirche

Als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Religionsfreiheit setzt sich die COM dafür ein, den «Sonntag der verfolgten Kirche» landesweit bekannt zu machen.



Februar 2022 Krieg in der Ukraine

Russland startet einen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Die COM weitet die humanitäre Hilfe für Vertriebene in der Ukraine und Flüchtlinge in den Nachbarländern massiv aus.



2022 Tadschikistan – «Tausend und ein Kinderlachen»

Nach dem Vorbild von «Wir Kinder von Moldawien» startet die COM ein Projekt für verwaiste Kinder in Tadschikistan.



2020–2022 Schweiz – Kampagne gegen Menschenhandel

Die COM führt in der deutschsprachigen Schweiz eine breite Kampagne gegen Menschenhandel durch. Höhepunkt ist eine Kundgebung auf dem Bundesplatz.



August 2023 Jubiläumsfest

50 Jahre Christliche Ostmission



DIE CHRISTLICHE OSTMISSION HILFT, SCHÜTZT UND BAUT AUF

Helfen, schützen, aufbauen. Das sind die drei Pfeiler des Dienstes der Christlichen Ostmission. Die COM engagiert sich da, wo Menschen leiden, in Gefahr sind oder in der Armut feststecken.

Die Christliche Ostmission (COM) ist ein Hilfs- und Missionswerk. Ihr Handeln ist motiviert durch Gottes Liebe zu allen Menschen. In Seinem Namen steht sie Notleidenden in Osteuropa und Asien zur Seite.

Die COM leistet Hilfe auf vielfältige Weise. Das geht von Nothilfe über die Unterstützung von Opfern des Menschenhandels bis zur Unterstützung christlicher Kirchen. Und von der Förderung verwahrloster Kinder über die Ausbildung junger Christen für den diakonischen und missionarischen Dienst bis zu Seminaren für Menschen, die lernen wollen, mit einem eigenen Unternehmen ihre Existenz zu sichern.



WIR HELFEN DIREKT

IN NOTSITUATIONEN,
KATASTROPHEN UND
KRIEGEN



WIR SCHÜTZEN

VOR MENSCHEN-
HANDEL



WIR BAUEN AUF

DURCH BILDUNG, GEWERBE-
UND LANDWIRTSCHAFTS-
FÖRDERUNG



Die COM hilft mit Lebensmitteln, Kleidern und Heizmaterial, damit Arme schwierige Zeiten überstehen. Viele schöpfen wieder Hoffnung, wenn sie spüren, dass andere an sie denken und helfen. Daraus wächst neue Kraft: Menschen werden fähig, Schwierigkeiten zu überwinden und für sich selbst zu sorgen. Bei Naturkatastrophen und Kriegen leistet die COM Soforthilfe und sobald als möglich auch Aufbauhilfe.



Jedes Jahr fordert der Menschenhandel zweieinhalb Millionen Opfer! Die COM schaut hin und handelt. Sie engagiert sich für Gefährdete und hilft mit, Opfer zu befreien, zu schützen und ihnen einen Weg zurück ins Leben zu ermöglichen. In der Schweiz setzt sich die COM dafür ein, dass Menschenhandel ein öffentliches Thema wird. Sie klärt auf und sensibilisiert. Die Bevölkerung soll aufmerksam werden und Verdächtiges der Polizei melden, damit diese ermitteln kann. Nicht zuletzt ruft die COM zum Gebet für Opfer auf.



Unzählige Menschen stecken in der Armut fest und kämpfen ums Überleben. Wer über mehr Know-how verfügt, hat bessere Chancen, der Armut zu entkommen. Darum bildet die COM Mentoren aus, die interessierten und fähigen Männern und Frauen helfen, Familienbetriebe aufzubauen und zu führen und damit für sich und ihre Angehörigen zu sorgen. Ihr Beispiel inspiriert andere, ebenfalls Schritte aus der Armut zu wagen.



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.

Um mehr Wirkung zu erzielen, arbeitet die COM mit anderen Organisationen zusammen.



HUMANITÄRE HILFE



559 TONNEN

Lebensmittel
davon 222 Tonnen
Kartoffeln



289 TONNEN

Heizmaterial



270 TONNEN

Kleider



93 066

Begünstigte

DIE HILFE DER COM 2022

GEWERBEFÖRDERUNG



251

zertifizierte **Mentoren**
ausgebildet



231

**Seminare und
Konferenzen**
durchgeführt



3580

Personen
geschult an Seminaren
und Konferenzen



217

neue
Familienbetriebe
gegründet

«WIR KINDER VON MOLDAWIEN»



3737 Kinder,

davon **789 Teenager**
im Oberstufenalter



134

Tageszentren



653

ehrenamtliche
**Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter**



4030

Paar Winterschuhe
verteilt

SOMMERLAGER



11371

teilnehmende
Kinder



1031

**Helferinnen
und Helfer**



20

**Lager-
veranstalter**

«TAUSEND UND EIN KINDERLACHEN»



120

Kinder



3

Tageszentren



9

Mitarbeitende

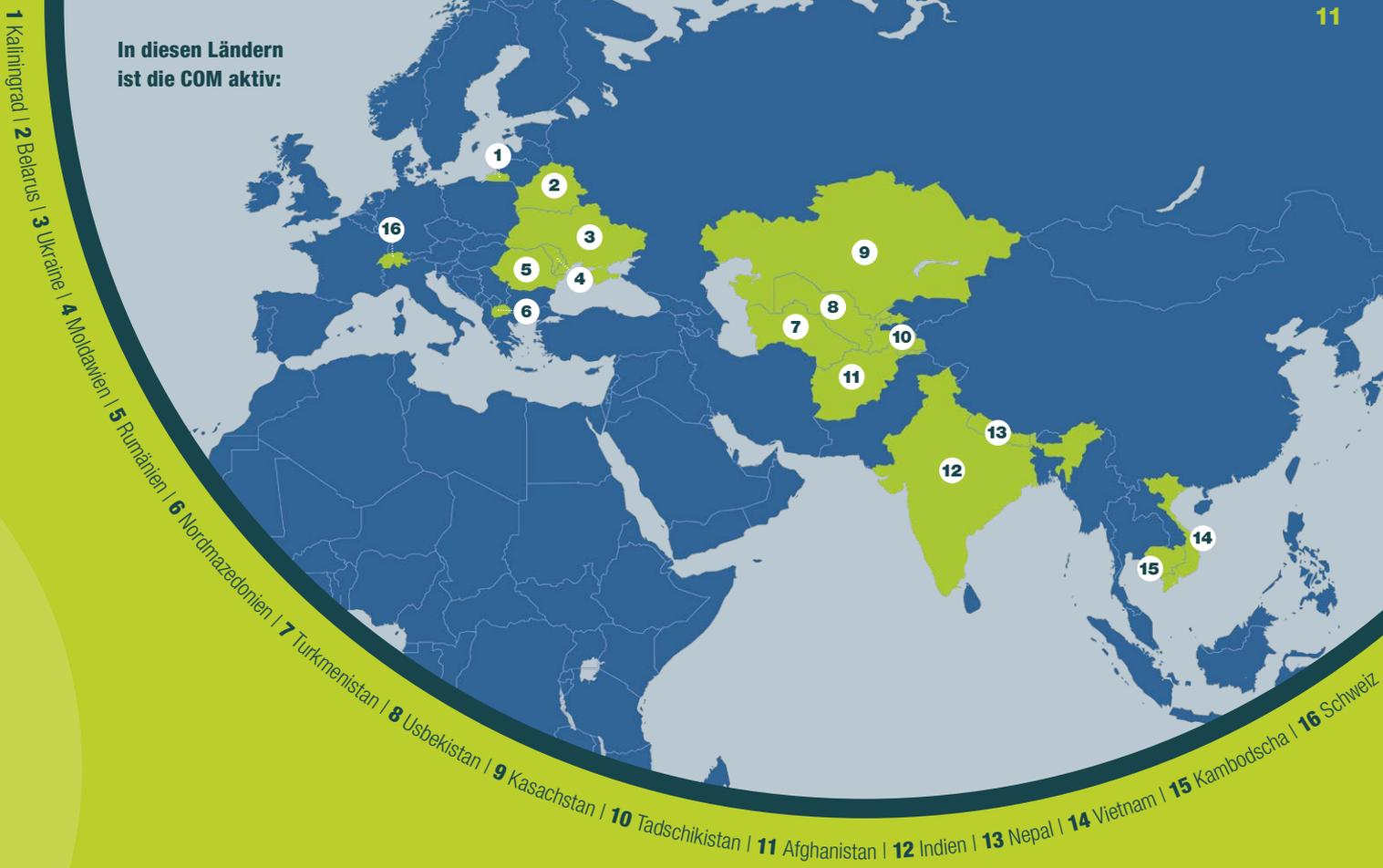
AKTION WEIHNACHTS- PÄCKLI



120 800

Päckli

In diesen Ländern ist die COM aktiv:



ENGAGEMENT GEGEN MENSCHENHANDEL



529

gefährdete junge Frauen wurden an der nepalesisch-indischen Grenze abgefangen und betreut.



1144

Opfer erhielten psychologisch-medizinische, schulische oder juristische Hilfe.



ÜBER
55 000

Personen und Behörden wurden über Menschenhandel, häusliche Gewalt und Kinderschutz informiert.



1072

gefährdete Kinder, Jugendliche und Frauen wurden persönlich und schulisch gefördert.



249

vermisste junge Frauen wurden ausfindig gemacht.



129

Studierende (Vollzeit)

Pastoraltheologie und Mission:

31 Studierende

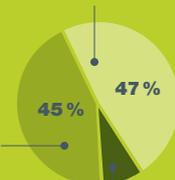
Betriebswirtschaft und Management:

52 Studierende

Sozialarbeit:

46 Studierende

61 Studierende aus Moldawien



58 Studierende aus Zentralasien

10 Studierende aus anderen Ländern



MICHAIL C.

hilft mit, Hilfsgüter zu Bedürftigen
in Moldawien zu bringen.

«Lebensmittel, Kartoffeln, Heizmaterial und Kleider sind ein Segen für Bedürftige. Sie lösen grosse Dankbarkeit und nicht selten Tränen aus. «Euch hat Gott geschickt», hören wir immer wieder von Hilfsempfängern. Sie sehen in der Hilfe Gottes Liebe und Fürsorge.

In unserem Umfeld gibt es viel Not. Dank der Unterstützung der COM können wir als Kirchgemeinde helfen. Und weil auf die COM Verlass ist, können wir die Hilfe längerfristig planen. Herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern.»



WIR HELFEN DIREKT

IN NOTSITUATIONEN,
KATASTROPHEN UND
KRIEGEN

HUMANITÄRE HILFE

«EURE HILFE GIBT UNS WIEDER HOFFNUNG»

Materielle Not ist zermürbend für Betroffene. Täglich sorgen sie sich, wie es weitergehen soll. Die Christliche Ostmission hilft mit Lebensmitteln, Heizmaterial, Kleidern und Medikamenten. Die Verteilung erfolgt über lokale Partner, die sich wiederum mit Sozialämtern absprechen.

«Wie konntet ihr nur wissen, dass gestern unsere Vorräte zu Ende gegangen sind?» Aliona* kommt aus dem Staunen nicht heraus. «Heute früh haben wir nichts mehr gegessen und nun steht ihr da und bringt uns ein Lebensmittelpaket! Es ist wie im Märchen – oder mehr noch: ein Wunder.» Aliona weiss nicht, was sie sagen, was sie tun soll. So etwas hat sie noch nie erlebt. Ihre vorher so traurigen Augen haben sich aufgehellt.

«Es ist wie im Märchen –
oder mehr noch:
ein Wunder.»

Eigentlich hatte Aliona die besten Voraussetzungen für ein gutes Leben, ja sogar für einen gewissen Wohlstand mit auf den Weg bekommen. Sie wurde 1958 in Chisinau geboren, damals Teil der Sowjetunion. Der Vater arbeitete in einem Betonwerk, die Mutter als Kindergärtnerin. Von klein an förderte sie ihre Kinder. «Beim Schuleintritt konnten wir bereits lesen und schreiben», erzählt Aliona stolz.

Hoffnung auf ein gutes Leben

Ihre Schuljahre verliefen erfolgreich und danach begann Aliona ein Studium an der Technischen Universität. Sie wollte Ingenieurin

werden und das im Fachgebiet Stahlbetontechnologie. Es war eine aussergewöhnliche Studienrichtung für eine Frau, aber Aliona war fasziniert von der Welt des Bauens. Zudem wurde damals in der gesamten Sowjetunion viel gebaut, von Wohnhäusern über Schulen und Krankenhäuser bis zu Fabriken. «Mit dieser Ausbildung werde ich gut bezahlte Arbeit finden», sagte sich die junge Frau.

Nach dem Abschluss fand sie rasch eine Anstellung in einem Eisenbetonwerk. Sie trug



Aliona (links) ist sehr dankbar für die Hilfe.

*Name geändert

viel Verantwortung und hatte einen verhältnismässig guten Lohn. Da war aber auch der Wunsch nach einer eigenen Familie. Aliona lernte dann Michael, einen netten jungen Mann, kennen, den sie bald darauf heiratete.

Der Traum von einem Leben in Wohlstand hatte sich in Nichts aufgelöst.

Doch Aliona wurde nicht schwanger. Als ein Arzt meinte, sie werde wohl nie Kinder bekommen, brach für sie eine Welt zusammen. Erst nach langen, traurigen Jahren erfüllte sich der Traum doch noch: Aliona gebar einen Sohn. Sie und ihr Mann waren überglücklich, auch wenn die Geburt in eine schwierige Zeit fiel.

Harte Zeiten

Die Sowjetunion war zerfallen und rundherum wurden Betriebe geschlossen. Auch das Zementwerk, wo sie und ihr Mann arbeiteten, war betroffen. Die Schliessung abzuwickeln war aber aufwendig und solange konnten die beiden weiterarbeiten, wenn auch zu einem viel niedrigeren Lohn. Dass sie schliesslich noch fast 10 Jahre weitermachen konnten, erscheint Aliona heute noch wie ein Wunder. Im Jahr 2000 wurden dann aber auch sie entlassen. Wieder eine Stelle zu finden war extrem schwierig, trotz guter Ausbildung und Berufserfahrung. Mit Alionas Eltern teilte sich die Familie eine Dreizimmerwohnung. Der Traum von einem Leben in Wohlstand hatte sich in Nichts aufgelöst. Wie viele andere kämpften sie ums Überleben. «Meine einzige Freude in jenen Jahren war unser Sohn Dmitri», erinnert sich Aliona. Er war gesund und ging zur Schule. Danach folgte eine Ausbildung zum Koch.

Schicksalsschlag führt in die Armut

Die Familie hatte sich einigermaßen an die neuen Umstände gewöhnt, als der nächste Schicksalsschlag kam: Alionas Mann erkrankte an Krebs und starb innert weniger Monate. Der Verlust machte ihr schwer zu schaffen. Bald darauf starb ihr Vater, was ihre Trauer noch vertiefte. Nur langsam lernte sie, sich wieder dem Leben zuzuwenden.

Der Tod des Ehemannes war auch ein finanzieller Verlust, denn er hatte den grössten Teil des Familieneinkommens bestritten. Um zu überleben, nahm Aliona eine Stelle als Hauswartin in einer Schule an. Als auch ihr Sohn Dmitri in einer grossen Pizzeria Arbeit fand, konnten sie etwas aufatmen.

Bei der Pensionierung erlebte Aliona einen grossen Schrecken: Volle 12 Jahre Erwerbsarbeit wurden ihr nicht angerechnet und dadurch wurde ihre monatliche Rente auf nur umgerechnet 40 Franken festgelegt. «Der Betrag ist schlicht lächerlich», ärgert sich Aliona. «Nur schon für die Heizung muss ich pro Monat doppelt so viel bezahlen!» Mit Dmitri



Lebensmittel bringen Hoffnung.



ris Lohn versuchten sie sich über Wasser zu halten. Dann kam die Pandemie. Die Pizzeria musste schliessen und er wurde entlassen. Der junge Mann fiel in eine tiefe Depression und hat es seither nicht mehr geschafft, wieder eine Stelle zu finden.

«Wir haben erlebt, dass jemand unsere Not sieht und hilft.»

Hilfe im richtigen Moment

Das Lebensmittelpaket von der Christlichen Ostmission (COM) kam tatsächlich genau im richtigen Moment. «Wir hatten die Hoffnung aufgegeben», erzählt Aliona, «doch jetzt sieht alles anders aus. Wir haben erlebt, dass jemand unsere Not sieht und hilft. Das gibt uns wieder Hoffnung, dass wir es doch irgendwie schaffen, diese schreckliche Zeit zu überstehen.»

Lebensmittelpakete wie dasjenige für Aliona und ihren Sohn enthalten Grundnahrungsmittel für rund einen Monat. Solange jemand im Programm ist, erhält er oder sie monatlich ein solches Paket. Sich nicht mehr wegen des täglichen Essens sorgen zu müssen, ist



Die COM hilft auch mit Kleidern und Heizmaterial.

für Betroffene eine riesige Entlastung. Viele schöpfen durch die erhaltene Hilfe wieder Mut, ihr Schicksal in die Hand zu nehmen. Viele haben dadurch aus einem Tief herausgefunden und sorgen wieder selbst für sich.

Ein Dank in die Schweiz

«Vielen, vielen Dank», sagt Aliona lächelnd. «Bitte richten Sie meinen Dank auch den Menschen in der Schweiz aus, die für die Lebensmittel gespendet haben. Nach diesem Wunder haben wir wieder Mut, um für ein weiteres Wunder zu beten: dass Dmitri wieder Arbeit findet.»



EVDOKIA P., 82, BELARUS

«Ein ganzer Sack Kartoffeln nur für mich? Das ist ja wunderbar. Nun habe ich genug für den ganzen Winter. Vielen, vielen herzlichen Dank! Gott segne alle, die dies möglich gemacht haben.»

Die 82-jährige Evdokia P. in Belarus freute sich wie ein kleines Kind über die Kartoffeln, die ihr überbracht wurden. Sie lebt alleine und hat keine Angehörigen. Sparen, wo es nur geht, ist ihr zur zweiten Natur geworden. Ihre Altersrente ist äusserst bescheiden und muss neben Strom, Wasser und Heizung auch die vielen Medikamente decken, ohne die Evdokia nicht auskommt.



SHRADDHA S.

Projektleiterin in Mumbai

«Viele Frauen, Kinder und Jugendliche im Rotlichtviertel finden bei uns Hilfe. Wir sind für sie wie eine Familie. Dank der Partnerschaft mit der COM können wir ihnen so helfen, dass sie eine echte Perspektive auf ein besseres Leben haben. Wir ermöglichen ihnen, Fähigkeiten zu entwickeln, mit denen sie ihren Lebensunterhalt auf würdige Art bestreiten können.»



WIR SCHÜTZEN
VOR MENSCHEN-
HANDEL

MENSCHENHANDEL

ZUR SEXARBEIT

GEZWUNGEN

«Mein eigener Mann hat mich zu Sexarbeit gezwungen! Ich war 19 damals und kann mich noch genau erinnern. Es war schrecklich!»

Die junge Frau, die das erzählt, heisst Raina* und lebt im Rotlichtviertel Kamatipura in der indischen Metropole Mumbai. Sie arbeitet als Prostituierte, weil ihr Mann Majibur es so will. Nie hätte sie gedacht, dass er ihr etwas so Schreckliches antun könnte.

Raina war 13, als sie die Schule abbrechen musste. Sie sei alt genug zum Heiraten, meinten ihre Eltern, und arrangierten eine Ehe für sie, so wie es in Indien Brauch ist. Raina fügte sich, sie kannte ja nichts anderes. Vielen indischen Mädchen in ihrem Alter ergeht es so.

Ein erstes Mal betrogen

Das Zusammenleben mit ihrem Mann war alles andere als einfach. Er war Alkoholiker. Manchmal verlor er die Kontrolle, wurde aggressiv und schlug zu. Raina war duldsam und blieb – auch wegen der zwei Kinder, die inzwischen da waren. Doch eines Tages fand sie heraus, dass er noch eine andere Frau hatte. Raina war schockiert und bitter enttäuscht. Sie packte ihre Sachen und zog mit den Kindern zu ihren Eltern. Ihr jüngerer Sohn war damals zweijährig. «Etwas in mir war zerbrochen, ich fühlte mich einsam und hoffnungslos. Jeden Tag musste ich mich zwingen aufzustehen und meinen Pflichten nachzugehen. Das einzige, was mich antrieb, war der Gedanke, dass meine Kinder es einmal besser haben sollten.»

In dieser Phase lernte Raina Majibur näher kennen, mit dem sie entfernt verwandt ist. Die Eltern arrangierten die Heirat. Eine Zeit

lang war Raina mit ihm glücklich und dankbar, dass das Schicksal es doch noch gut meinte mir ihr. Sie begann zu träumen, unter anderem von einer Reise nach Mumbai. Majibur reagierte positiv. Er werde sie sogar begleiten, versprach er.

Der Traum wird zum Altraum

Eines Tages brachten sie die Kinder zu ihren Eltern und machten sich dann auf die Reise. Raina freute sich sehr auf die grosse Stadt. Doch es war der Beginn eines Dramas. Majibur brachte sie nach Kamatipura, einem Rotlichtviertel in Mumbai. Und dann zwang er sie kaltblütig, sich zu prostituieren. Raina war fassungslos und verstand nicht, was geschah. Sie fühlte sich verraten und zutiefst hilflos. «Mir wurde klar, dass er nur an meinem Geld interessiert war. Ich war am Boden zerstört, versuchte nur noch zu überleben.»

Sie fühlte sich verraten und zutiefst hilflos.

Auf dem Papier blieb Majibur ihr Ehemann, tatsächlich wurde er aber zu ihrem Zuhälter. Tag für Tag kamen Freier, die Raina zu bedienen hatte. Den Grossteil des Geldes, das sie zahlten, verprasste er. Die meiste Zeit verbrachte er mit anderen Zuhältern und Drogenabhängigen. «Er behandelte mich wie Dreck», erinnert sie sich. Es war zutiefst erniedrigend und verstörend für die junge Frau.



Rotlichtviertel Kamatipura in Mumbai

Aufkeimende Hoffnung

Bekannte im Viertel rieten Raina, eine Familie zu gründen. Das werde Majibur sicher dazu bringen, sich zu ändern. Aber Raina wurde nicht schwanger. Schliesslich adoptierten sie ein Baby von einer Frau, die auch in einem Bordell wohnte. Neha war erst zwei Wochen alt und tatsächlich brachte sie wieder etwas Glück in das Leben der beiden. Es war aber nicht von Dauer. Bald wandte sich Majibur wieder seinen Kumpanen zu. Und er fing an, Neha überall mitzunehmen. Raina machte sich grosse Sorgen, dass sie sexuell missbraucht werden könnte. «Majibur war alles zuzutrauen», ist sie überzeugt. Dann kam sie in Kontakt mit einer Hilfsorganisation und bat deren Mitarbeiterinnen um Hilfe.

«Die Mitarbeiterinnen unterstützen mich und machen mir Mut, weiter zu kämpfen.»

Hilfe, die ankommt

Es war die Organisation, mit der die Christliche Ostmission im Rotlichtviertel ein Tageszentrum und zwei Nachtunterkünfte betreibt. Dort fand die damals zweijährige Neha Unterschlupf und Schutz. Raina war erleichtert: «Ich war so froh, sie in Sicherheit zu wissen und zu sehen, wie gut sie sich entwickelte.» Neha wurde gefördert und lernte, mit anderen Kindern zu spielen. Etwas später begann sie mit dem Kindergarten. Heute ist Neha sechs. Sie wird immer noch im Tageszentrum betreut und schläft in der Nachtunterkunft, wo auch andere Kinder sind.

Auch Rainas Leben hat sich verändert: «Die Frauen von der Hilfsorganisation ermutigten mich, neue Fertigkeiten zu erlernen. Dann ermöglichten sie mir den Besuch eines sechsmonatigen Schneiderkurses. Ich war sehr glücklich, als ich den Abschluss schaffte.» Damit hätte sie Chancen, ausserhalb des Rotlichtviertels zu arbeiten. Bisher erlaubt es ihr Majibur aber nicht.

Noch arbeitet Raina weiter als Prostituierte. Doch immer wieder legt sie etwas Geld zur Seite, um sich einmal aus ihrer Zwangslage befreien zu können. Sie schaffte es sogar, ein Zimmer ausserhalb des Bordells zu mieten und einen kleinen Laden zu eröffnen. Sie hatte gehofft, ihr Mann würde ihn führen, doch leider zeigte er kein Interesse. Doch Raina hat die Hoffnung nicht aufgegeben: «Wenn Majibur doch nur bald zur Einsicht kommt! Ich wünsche mir so sehr, aus dem Rotlichtviertel wegziehen und ein neues Leben anfangen zu können. Und ich möchte meinen Kindern eine gute Mutter sein und ihnen alles Glück auf Erden schenken. Die Mitarbeiterinnen der Hilfsorganisation unterstützen mich dabei und machen mir Mut, weiter zu kämpfen.»

* Alle Namen wurden zum Schutz der Betroffenen geändert.



SANGHEETA, INDIEN

«Über viele Jahre wurde ich gezwungen, meinen Körper zu verkaufen. Irgendwann hörte ich auf zu hoffen, dass es einmal anders sein könnte. Dann fing ich an, ins Tageszentrum zu gehen. Bald spürte ich, wie wieder Hoffnung in mir keimte. Ich begann daran zu glauben, dass ich vielleicht doch noch eine Chance bekommen würde.»

Sangheeta* wurde von «Freunden» für umgerechnet 500 Schweizer Franken an einen Bordellbesitzer verkauft. Sie war damals 14. Später wurde sie mehrmals weiterverkauft.



**MENSCHENHANDEL
IST GRAUSAM
SCHWEIGEN AUCH!**

Die Christliche Ostmission hilft Opfern und ihren Kindern

50 Millionen Menschen weltweit sind gefangen in Zwangsarbeit oder Zwangsehen, stecken fest in ausbeuterischen Situationen oder werden gehandelt. Moderne Sklaverei¹ nennt man das.

Die Zahl von 50 Millionen stammt aus einem Bericht², den die Internationale Arbeitsorganisation (ILO), die Internationale Organisation für Migration (IOM) und die Menschenrechtsorganisation Walk Free 2022 veröffentlicht haben. 2016 hatten die gleichen Organisationen die Anzahl Opfer noch auf 45 Millionen geschätzt. Die massive Zunahme schreiben sie bewaffneten Konflikten, der Covid-19-Pandemie und dem Klimawandel zu. Diese hätten viele Menschen ärmer und damit verletzlicher gemacht. Indien allein stelle 40% der Opfer, sagt der Bericht weiter. Grund dafür ist die weit verbreitete Armut: Ein Grossteil

der indischen Bevölkerung lebt nach wie vor unter dem Existenzminimum. Das bemerkenswerte Wachstum der Wirtschaft hat daran kaum etwas geändert.

Die Not in Indien hat die Christliche Ostmission (COM) zum Handeln veranlasst. Seit 2012 hat sie in der Metropole Mumbai und im nordindischen Staat Bihar mit lokalen Partnern diverse Hilfsprojekte lanciert. Im Rotlichtviertel Kamatipura in Mumbai erhalten gefährdete Kinder und ausgebeutete Frauen Hilfe. Jährlich profitieren ein paar hundert Personen davon. Eine davon ist Raina, deren Geschichte Sie auf diesen Seiten finden.

Das Engagement der COM im Bereich Menschenhandel dauert schon über 20 Jahre. Die COM hilft Opfern und schützt gefährdete Kinder in Moldawien, Nordmazedonien, Indien, Nepal und Kambodscha. In der Schweiz informiert sie über das Verbrechen und zeigt Zusammenhänge auf. Es ist das Ziel, möglichst viele Menschen zu sensibilisieren und dazu zu bewegen, gegen das Unrecht aufzustehen. Ehrenamtliche Mitarbeitende unterstützen die COM bei dieser Arbeit.

¹ Als moderne Sklaverei bezeichnet man insbesondere Zwangsarbeit, Schuldknechtschaft, Zwangsheirat, sklavereiähnliche Praktiken sowie Menschenhandel. Es sind alles Ausbeutungssituationen, die eine Person aufgrund von Drohungen, Gewalt, Nötigung, Täuschung und/oder Machtmissbrauch nicht ablehnen oder verlassen kann.

² Global Estimates of Modern Slavery Report 2021

SANA, INDIEN

«Im Bordell leben zu müssen, ist schlimm. Seitdem ich etwas anderes kennengelernt habe, kommt es mir noch schlimmer vor. Hier im Tageszentrum und in der Nachtunterkunft fühle ich mich hingegen wohl und sicher. Ich kann ungestört schlafen und in Ruhe Hausaufgaben machen. So lerne ich viel. Und alle sind so freundlich. Wenn ich all das nicht hätte, wäre ich sehr unglücklich.»

Sana* lebt mit ihrer Mutter in Kamatipura. Seit drei Jahren geht sie ins Tageszentrum und schläft in der Nachtunterkunft. Die 13-Jährige wünscht sich von ganzem Herzen, dass sich ihre Mutter nicht mehr prostituieren muss.





CUONG L.
Vietnam

«Die Arbeit mit der COM in der Gewerbeförderung erfüllt mich sehr. Es ist erfreulich zu sehen, was sie alles bewirkt: Einzelpersonen und Familien lernen, für sich zu sorgen, manche schaffen sogar Arbeitsplätze für andere. Familien bleiben vereint, weil nicht mehr einer wegen der Arbeit auswandern muss. Durch diese Tätigkeit hat mir die COM ermöglicht, Gottes Berufung zu leben. Dafür bin ich sehr dankbar.»



WIR BAUEN AUF

DURCH BILDUNG, GEWERBE-
UND LANDWIRTSCHAFTS-
FÖRDERUNG

GEWERBEFÖRDERUNG

EINST SCHULDKNECHT, HEUTE GESCHÄFTSMANN

Einen Weg aus der Armut zu finden, scheint vielen Betroffenen unmöglich. Die Christliche Ostmission hilft interessierten und fähigen Personen, einen Familienbetrieb aufzubauen und so zu führen, dass sie davon leben können. Manche schaffen auch Arbeitsplätze für andere.

Amon C. hat einen kleinen Malerbetrieb mit drei Angestellten, seine Frau Anita einen Laden für Milchprodukte. Beide Betriebe schreiben schwarze Zahlen. Was so selbstverständlich klingt, ist mehr als erstaunlich.

Amon stammt aus einer Familie von Kamaiya. So werden in Nepal Leute bezeichnet, die wie Sklaven einem Grundbesitzer ausgeliefert sind. In diese Lage geraten sind sie vor Generationen. Weil sie über keine Besitzurkunden im heutigen Sinn verfügten, nahm man ihnen ihr Land weg und sie mussten sich als Arbeiter beim neuen Besitzer verdingen. Brauchten sie Geld, lieh es ihnen der Grundbesitzer zu Wucherzinsen, so dass sie völlig von ihm abhängig waren. Entsprechend werden diese Menschen auch als Schuldknechte bezeichnet.

Gefangen in der Armut

Im Jahr 2000 wurde das Kamaiya-System in Nepal offiziell abgeschafft, die Betroffenen wurden für frei und ihre Schulden für annulliert erklärt. Von der versprochenen Unterstützung für die Freigelassenen war allerdings wenig zu spüren. Viele landeten in Lagern und blieben arm. So ging es auch Amons Familie.

Gefangen in diesem Milieu hatte Amon keine Chance auf Bildung, sondern musste schon als Kind arbeiten. Mit 16 ging er nach Indien, wo er auf Baustellen Ziegel und Steine trug. Es war ein brutal hartes Leben. Nur alle zwei oder drei Jahre kam er für ein paar Wochen nach Hause.

Amon hatte keine Chance auf Bildung, sondern musste schon als Kind arbeiten.

Während eines dieser Besuche lernte er Anita kennen. Die beiden verliebten sich und wollten heiraten. Zuerst aber mussten sie den Widerstand ihrer Eltern überwinden, die für ihre Tochter etwas Besseres wollten als einen Kamaiya.



Amon und Anita



Gruppenarbeit an einem Seminar für Familienbetriebe der Christlichen Ostmission in Nepal

Doch noch ein Weg?

Bald nach der Heirat wollte Amon wieder nach Indien gehen. Dass er in Nepal Arbeit finden könnte, hielt er für ausgeschlossen. Seine Frau versuchte, ihn von seinen Plänen abzubringen. Und sie redete nicht nur, sondern handelte auch. Sie sprach so lange mit Arbeitgebern, bis sie einen Maler fand, der bereit war, den jungen Mann anzustellen.

Die Mentorin gab Amon und seinem Geschäftspartner viele wertvolle Tipps für ihren Betrieb.

Der Lohn war schäbig, aber Amon lernte viel: Malen, den Umgang mit Farben – und mit Kunden. Nach zwei Jahren gründete er zusammen mit einem Freund einen eigenen Malerbetrieb.

Tipps der Mentorin

Sunder, der Freund, war Christ und über ihn lernte Amon auch dessen Pastorin Chitra B. kennen. Sie arbeitet neben ihren Aufgaben in der Kirche als Mentorin für Familienbetriebe. Dafür ausgebildet hatte sie sich in einem Kurs der Christlichen Ostmission (COM). Sie gab Amon und seinem Geschäftspartner viele wertvolle Tipps für ihren Betrieb. Das stiess bei Amon auf offene Ohren, anders als ihr Erzählen vom christlichen Glauben. Er hatte

nichts gegen Christen, wollte aber bei seinem hinduistischen Glauben bleiben.

Das änderte sich erst, als Amon ein Jahr später schwer erkrankte. Niemand konnte ihm helfen, weder Ärzte noch hinduistische Heiler, bis sein Freund Sundra und die Pastorin für ihn beteten. Innert Kürze war er wieder gesund. Es war eine lebensverändernde Erfahrung für Amon. Heute ist er selber überzeugter Christ.

Praxisbezogene Weiterbildung

Chitra B. begleitet die beiden jungen Geschäftsleute weiter und hilft ihnen bei wichtigen Entscheidungen. Kürzlich lud sie sie ein zu einem zweitägigen Seminar für Inhaber von Familienbetrieben. Etwa 40 Personen nahmen daran teil. Der Unterricht war sehr praxisbezogen: Die Teilnehmer stellten ihre Familienbetriebe vor und berichteten von ihren Erfahrungen und insbesondere von dem, was sie aus Schwierigkeiten gelernt hatten.

Amon war begeistert: «Es tat gut, mit anderen Inhabern von Familienbetrieben auszutauschen. Ich habe viel gelernt, zum Beispiel darüber, wie man mit Kunden klug verhandelt. Auch habe ich eine Methode kennengelernt, die mir hilft, Möglichkeiten für mein Geschäft zu analysieren.»

Aus dem macht- und mittellosen Kamaiya ist ein Kleinunternehmer geworden, der für sich und seine Familie sorgen kann.



Die Christliche Ostmission hilft interessierten und fähigen Personen, einen Familienbetrieb aufzubauen und so zu führen, dass sie davon leben können. Dies in den Ländern Rumänien, Moldawien, Usbekistan, Kirgistan, Nepal und Vietnam.

«BITTE, BITTE, BRING MICH INS TAGESZENTRUM»

WIR KINDER VON MOLDAWIEN



TATIANA G.

ehrenamtliche Mitarbeiterin
im Tageszentrum in Vozniseni,
Moldawien



«Die meisten Kinder im Tageszentrum stammen aus völlig zerrütteten Familien. Ich versuche, ihnen viel Liebe zu geben. Viele blühen auf bei uns. Ich bin dankbar, dass wir uns um die Kinder kümmern können. Manches Leben hat sich dadurch schon zum Besseren gewendet. Dank der Unterstützung aus der Schweiz können wir viel mehr bewirken, als uns aus eigenen Kräften möglich wäre.»

Die sechsjährige Liliana hatte keine Chance auf eine normale Kindheit, auf Schulerfolg und auf ein Leben in Würde. Seit sie ins Tageszentrum geht, ist das anders.

Bei Liliana* zuhause ist es trostlos, es herrscht bittere Armut. Bis Mitte Monat tischt die Mutter Fertigmahlzeiten auf, dann ist das Geld aufgebraucht und es gibt kaum mehr etwas. Auch an der minimalen Fürsorge für ein heranwachsendes Kind mangelt es.

Tragik von Generation zu Generation

Ina*, die Mutter, hatte selbst eine tragische Kindheit. Als Kleinkind war sie von den Eltern verlassen worden und landete darauf in einem Waisenheim. Es war kein guter Ort: Die Kleinen wurden nur minimal betreut, Zuwendung, Zärtlichkeit oder gar Liebe erleben sie nie. Es herrschte das Recht des Stärkeren. Rücksichtnahme, Respekt oder auch nur minimaler Anstand im Umgang miteinander: nichts davon erfuhr Ina und nichts davon lernte sie fürs eigene Leben.

Wer Lilianas Vater ist, weiss man nicht. Vielleicht ist es der jetzige Lebenspartner der Mutter, vielleicht auch nicht.

Liliana hat einen Halbbruder, den 22-jährigen Alexandr*. Er ist unter den gleichen misslichen Umständen aufgewachsen und so kam es, wie es fast kommen musste: Er wurde zum notorischen Dieb und sitzt heute im Gefängnis. Da ist auch noch Ecaterina*, die 16-jährige, leicht behinderte Adoptivschwester.

Kein sicheres Einkommen

Das Familieneinkommen besteht aus Sozialhilfe und Ecaterinas Invalidenrente. Wenn es

Inas Partner gerade ums Arbeiten ist, kommt noch ein kleiner Lohn von seiner Seite dazu. Manchmal tut er aber wochenlang nichts.

Liliana erkundete gerne das Quartier. Häufig tauchte sie bei einer benachbarten Familie auf, deren Kinder ins Tageszentrum einer lokalen Kirchgemeinde gehen. «Darf Liliana auch kommen?», fragten sie den Leiter und Pfarrer der Gemeinde. Er willigte ein.

Endlich etwas lernen!

Liliana liebt die Stunden im Tageszentrum. Ob Singen, Spielen, Basteln oder Geschichtenhören: Liliana saugt alles auf. Und sie lernt schnell, hat schon angefangen mit Lesen und Schreiben. Für den baldigen Schuleintritt ist sie mehr als bereit. Das Essen mag sie auch, aber es ist ihr nicht das Wichtigste.

Dank dem Tageszentrum hat Liliana eine Chance auf ein besseres Leben.

«Bitte, bitte, bring mich ins Tageszentrum», sagt die Kleine manchmal schon am frühen Morgen zur Mutter. Den Einwand, es öffne erst um 13 Uhr, lässt sie nicht gelten. Sie werde vor der Tür sitzen und warten, bis man sie hereinlasse. Ecaterina kommt ebenfalls hie und da ins Tageszentrum. Sie ist Teil der Teenager-Gruppe, wo sie sich sichtlich wohl fühlt.

Kinder verändern Familien

Die Mutter ist sehr schüchtern. Sie weiss nicht so recht, was sie von den Leuten im Tageszentrum halten soll, aber sie sieht, wie glücklich Liliana ist und welche Fortschritte auch Ecaterina gemacht hat. «Ich weiss zwar kaum, wer Sie sind, aber ich sehe, was Sie für meine Kinder tun und dafür danke ich Ihnen», sagte sie eines Tages.

Inzwischen ist sie regelmässig in Kontakt mit den Verantwortlichen des Tageszentrums. «Wir wünschen uns nichts sehnlicher,

als dass sich auch die Situation zuhause bessert», sagt dazu der Pfarrer. Schon oft habe man gesehen, dass Kinder einen enormen Einfluss auf die Eltern hätten.

Gute Aussichten für Liliana

Dank dem Tageszentrum hat Liliana eine Chance auf ein besseres Leben. Sie bekommt Zuwendung und wird gefördert. Sobald sie zur Schule geht, wird sie im Tageszentrum auch die Hausaufgaben machen. Erwachsene werden ihr dabei helfen, wenn es nötig ist. So hat sie gute Aussichten, die Schulzeit erfolgreich zu meistern und später einen Beruf zu erlernen.

*Namen geändert

Kindern eine Chance geben

Gegen eine Viertelmillion moldawische Kinder gelten als Sozialwaisen, weil niemand sich richtig um sie kümmert. Mal sind die Eltern psychisch oder suchtbedingt nicht in der Lage dazu, mal sind sie abwesend. Das staatliche Sozialnetz vermag diese Kinder nicht aufzufangen. Darum ermutigt die Christliche Ostmission (COM) christliche Kirchen im Land, sich ihrer anzunehmen.

Das Instrument dazu sind Tageszentren. Es sind Orte, wo Kinder die Zeit nach der Schule verbringen können. Sie bekommen zu essen, spielen, hören Geschichten und erhalten Hilfe bei den Hausaufgaben und viel Zuwendung. Ehrenamtliche aus örtlichen Kirchgemeinden stellen das Angebot sicher. Die COM bezahlt die Mahlzeiten und unterstützt die Mitarbeitenden mit Weiterbildungsangeboten. Zudem fördert sie den Erfahrungsaustausch unter den Zentren.

Zu Beginn 2016 hatte man vor allem jüngere Kinder im Blick. Heute werden auch Teenager gezielt gefördert, insbesondere im Hinblick auf den Einstieg ins Berufsleben.

Auch in Tadschikistan gibt es unzählige verwahrloste Kinder. Darum hat die COM auch dort die Gründung von Tageszentren angestossen. Die ersten haben 2022 den Betrieb aufgenommen.





BIBEL FÜR DIE JUNGE GENERATION MISSION

Die Christliche Ostmission fördert die Verbreitung der christlichen Botschaft auf vielfältige Weise. Eines ihrer missionarischen Projekte besteht darin, Studierenden an christlichen Universitäten Studienbibeln zu verschaffen.

Studienbibeln enthalten neben dem biblischen Text wertvolle Zusatzinformationen. Diese helfen, die Bibel noch besser zu verstehen, indem sie Zusammenhänge aufzeigen, Hintergrundwissen liefern und vieles mehr. Vor 10 Jahren hat die Christliche Ostmission (COM) mit Spenden aus der Schweiz geholfen, die Thompson-Studienbibel in Russisch

und Rumänisch zu produzieren. Im vergangenen Jahr hat sie die Überarbeitung in rumänischer Sprache durch ein Team an der Christlichen Universität in Oradea ermöglicht. Diese ist abgeschlossen. Nun folgen der Druck und die Verbreitung der Bibeln. Eine wichtige Zielgruppe sind Studierende.

Inmitten von Chaos und Unsicherheit kann nur die Heilige Schrift Orientierung und Trost bieten.

Für Russischsprachige ist die Neuproduktion und Verbreitung der John-MacArthur-Studienbibel geplant. Noch müssen ein paar administrative Hürden genommen werden, aber danach sollte der Umsetzung nichts mehr im Weg stehen.

Bibel als Leuchtturm

Für die Menschen in der Region ist das Projekt von grosser Wichtigkeit, wie die Verantwortlichen in Rumänien berichten: «Im tur-

Rumänisch wird nicht nur in Rumänien gesprochen, sondern auch in Moldawien, selbst wenn die Sprache dort Moldawisch genannt wird. Ein Teil der moldawischen Bevölkerung spricht hingegen Russisch. Russisch ist auch die Sprache der Menschen in Zentralasien – neben der jeweiligen Landessprache.

bulenten 21. Jahrhundert sind junge Menschen in Moldawien und Rumänien in Gefahr: Sie haben keine Hoffnung und kein Ziel und machen sich Sorgen um die Zukunft. Seit Jahren sehen sie, wie in ihren Ländern nichts besser wird und massenhaft Leute auswandern. Die Covid-Pandemie und jetzt der Krieg zwischen Russland und der Ukraine haben alles noch schlimmer gemacht. Inmitten von Chaos und Unsicherheit kann nur die Heilige Schrift Orientierung und Trost bieten. Diese Generation braucht die Thompson-Studienbibel, um sie in den ewigen Wahrheiten zu verankern, die vom Schöpfer und Erhalter der Welt kommen.

Wir erinnern uns an eine Zeit, in der die Bibel in Osteuropa verboten war. Dennoch ist die Heilige Schrift nach wie vor das am meisten übersetzte und veröffentlichte Buch aller Zeiten. Millionen von Menschen und unzählige Gemeinschaften bezeugen ihre verändernde und belebende Kraft.

Veränderte Menschen

Wie in Jesaja 55, 11 versprochen, glauben wir, dass Gottes Wort etwas bewirkt. Darum sind wir überzeugt, dass die neue Ausgabe der Thompson-Studienbibel diese Generation von Moldawiern und Rumänen verändern wird.

Für die Theologen und Philologen der Emanuel-Universität Oradea ist die Arbeit am Projekt der Thompson-Studienbibel eine Ehre. Die Heilige Schrift ist das grösste Geschenk, das sie jungen Menschen machen können.»



Die COM unterstützt missionarische Initiativen in Rumänien, Nordmazedonien, Moldawien und – insbesondere über ihre Zusammenarbeit mit der Christlichen Universität UDG in Chisinau – in ganz Zentralasien.

Das missionarische Engagement der Christlichen Ostmission

Junge Christen aus Moldawien, Zentralasien und weiteren Ländern werden an der UDG ausgebildet. Die Studienrichtungen sind Betriebswirtschaft, Sozialarbeit sowie Pastoraltheologie und Mission. UDG-Absolventen sind gut gerüstet, um in ihren Heimatländern Leitungsaufgaben zu übernehmen. Die allermeisten Kirchen in Zentralasien sind allerdings nicht in der Lage, Pastoren oder andere Mitarbeitende zu entlohnen. Die Ausbildung in Betriebswirtschaft hilft diesen, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen.

Mit ihrem Engagement stärkt und ermutigt die COM Christen, die in muslimisch geprägten Regionen wirken – oft mit viel Gegenwind.

«ETWAS SO SCHÖNES HÄTTE ICH MIR NICHT VORSTELLEN KÖNNEN»

SOMMERLAGER



Marius (links) mit Lagerfreunden

Mit Spenden aus der Schweiz ermöglicht die Christliche Ostmission (COM) Sommerlager. Eingeladen sind Kinder aus armen Familien oder aus schwierigen Verhältnissen. Hier Stimmen von einigen Teilnehmenden.

«Zum ersten Mal seit Vater gestorben ist und wir arm geworden sind, verbringe ich einen schönen Sommer. Das ist jetzt drei Jahre her. Hier im Lager bekommen wir feines Essen bis genug und spielen stundenlang. Und wir hören viele biblische Geschichten. Ich schlafe in einem wunderbaren Bett und die Leiter sind extrem nett. Auch habe ich schon neue Freunde gefunden. So etwas Schönes hätte ich mir gar nicht vorstellen können.

Es ist wunderbar, dass ich hier sein kann, ohne zu bezahlen. Mama hätte für so etwas kein Geld. Zuhause müssen wir immer sparen, ob schon sie viel arbeitet. Es ist nicht immer schön. Ich danke den Menschen, die Geld gespendet haben, damit Kinder wie ich so ein tolles Ferienlager erleben können.»

Marius T., 12, Moldawien

«Es ist so schön hier im Lager, dass ich wünsche, es würde gar nie zu Ende gehen. Es sind viele Kinder hier, die ebenfalls flüchten mussten. Ich lebe mit Mutter in Mukatschewo im Westen der Ukraine. Dort sind wir sicherer als in Charkiv. Vater ist geblieben, er arbeitet im Gaswerk. Nach russischen Angriffen müssen sie immer wieder Leitungen flicken. Es macht mich traurig, dass wir getrennt sind. Ich vermisse ihn sehr.

Vor dem Krieg ging es uns ziemlich gut, aber jetzt nicht mehr. Mutter hat die Stelle verloren und Vaters Lohn wurde halbiert. Ohne die Hilfe von Christen kämen wir nicht zurecht. Sie waren es auch, die mich ins Lager eingeladen haben. Mama hat nur gestaunt, dass es für mich gratis ist. Vorher hatten wir nie mit Christen zu tun gehabt. Ihr starker Glaube macht mir Eindruck, ich kann viel von ihnen lernen.»

Polina N., 12, Ukraine



Die COM unterstützt Lager

in Belarus, Moldawien, Rumänien, Tadschikistan, Usbekistan, Kirgistan, Turkmenistan und der Ukraine sowie in der russischen Exklave Kaliningrad. Veranstalter sind lokale Partner der COM, vorwiegend Kirchgemeinden, Hunderte von Freiwilligen helfen mit.



AKTION WEIHNACHTSPÄCKLI

EIN WUNDER IST PASSIERT!

Weihnachtspäckli aus der Schweiz bringen Freude in den Alltag bedürftiger Menschen im Osten Europas, zum Beispiel in Mukatschewo in der Westukraine.

Jubelnd holt der 10-jährige Mykola Schulmaterial, Guetzi und Spielsachen aus seinem Päckli: «Das ist das beste Geschenk, das ich je bekommen habe!» Etwas ruhiger ergänzt er: «Dieses Weihnachtspäckli werde ich nie vergessen, weil ich es während dem Krieg erhalten habe. Mama und Papa können uns keine Süßigkeiten mehr kaufen. Ich bin so glücklich. Ich habe von einem Wunder geträumt – und es ist geschehen!»

Ein herzliches Dankeschön

allen Spenderinnen und Spendern, allen Helferinnen und Helfern und allen, die Sammelaktionen organisiert und durchgeführt haben. Die Weihnachtspäckli wurden in die Ukraine, nach Moldawien, Belarus, Rumänien, Bulgarien, Albanien und in den Kosovo gebracht.

Vom Krieg in die Knie gezwungen

Mit Tränen in den Augen beginnt Mykolas Mutter Lilya zu erzählen: «Zum ersten Mal im Leben sind mein Mann und ich auf Unterstützung angewiesen. Früher ging es uns gut in unserem Dorf in der Nähe von Melitopol. Dann begann der Krieg.

Wir packten die Kinder und das Nötigste ins Auto und fuhren los. Bei der ersten Militärkontrolle warteten wir 10 Stunden. Niemand sagte uns, weshalb wir nicht weiterfahren konnten. Schliesslich kehrten wir um. Das Dorf war mittlerweile von der russischen Armee eingenommen worden und alle Autos wurden kontrolliert. Die Augen der Kinder waren vor Angst weit aufgerissen. Ein junger russischer Soldat zielte auf uns. Das war's, dachte ich. Gut, dass der Jüngste in meinen Armen schläft, wenigstens stirbt er friedlich ...

In diesem Moment rannte ein älterer Soldat auf uns zu, stellte sich vor das Auto und schrie den Schützen an. Darauf erlaubte man uns, ins Dorf zu fahren. Wir lebten noch! Wir konnten es kaum glauben und dankten Gott von ganzem Herzen. Unser Haus war während unserer Abwesenheit von mehreren Granaten schwer beschädigt worden. Drei Monate lebten wir im einzigen noch bewohnbaren Zimmer. Als die Kämpfe und der Beschuss unerträglich wurden, flohen wir erneut.

Ein strahlendes Weihnachtsfest

Aber es gibt Hoffnung! Gott hat Sie mit diesen wunderbaren Weihnachtspäckli zu uns geschickt. Danke für die Kostbarkeiten. Sie machen unseren Söhnen eine riesige Freude. Und danke für Ihr Mitgefühl und Ihr Mittragen, es bedeutet uns viel.»

Die Aktion Weihnachtspäckli ist eine gemeinsame Aktion der vier Missions- und Hilfswerke AVC (Aktion für verfolgte Christen und Notleidende), HMK (Hilfe für Mensch und Kirche), LIO (Licht im Osten) und COM (Christliche Ostmission).

ERNST UND MÄDI ZYSSET

Kiesen

«Wir haben im Jahr 2000 angefangen, ehrenamtlich bei der COM mitzumachen. Ein Freund hatte uns auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht. Seither engagieren wir uns mit viel Freude im Kleiderdienst in Worb und bei der Aktion Weihnachtspäckli.

Früher habe ich, Ernst, bei landwirtschaftlichen Aufbauprojekten in Rumänien mitgeholfen. Wir transportierten Stall-, Melk- und Käserei-Einrichtungen und halfen mit bei der Installation und beim Anleiten der Personen, die damit arbeiteten. Jungen Bauern zeigten wir, wie man Silage herstellt.

Die COM ist eine vorzügliche Organisation, die wir gemeinsam mit aller Kraft unterstützen.»



**DANK EHRENAMTLICHEN
VIEL MEHR WIRKUNG**

Möchten Sie sich dem COM-Team anschliessen? Einsatzmöglichkeiten für Ehrenamtliche gibt es viele:

● **Aktion Weihnachtspäckli**

Mithilfe bei einer der vielen Sammelstellen in der ganzen Schweiz. Für diese Aufgabe ist eine gute körperliche Verfassung notwendig.

● **Kampf gegen Menschenhandel**

Menschenhandel in der Schweiz zum Thema machen, Leute für die Problematik sensibilisieren, im Gebet für Opfer eintreten.

● **«Wir Kinder von Moldawien»**

Im persönlichen Umfeld über die Not vieler moldawischer Kinder informieren und mithelfen, das Projekt bekanntzumachen und Kinderkleider zu sammeln.

● **Kleidersammelstelle Worb**

Kleider für Bedürftige in Moldawien, Belarus und der Ukraine entgegennehmen und sortieren. Ideal, wenn Sie im Grossraum Bern wohnen.

● **Regionale Kleidersammelstellen**

Für die COM eine regionale Kleidersammelstelle betreiben oder eine Sammelstelle in einer neuen Region aufbauen.

● **Kleidertransporte Schweiz**

Bei regionalen Sammelstellen Kleider abholen und nach Worb bringen. Für diese Aufgabe sind ein Führerschein Kat. B und eine gute körperliche Verfassung notwendig. Ideal, wenn Sie im Grossraum Bern wohnen.

Schreiben oder telefonieren Sie uns, wenn Sie an einer Mitarbeit interessiert sind. Wir freuen uns auf Sie.
mail@ostmission.ch | 031 838 12 12



Mit nur 17 Angestellten ist die Christliche Ostmission (COM) keine grosse Organisation. Trotzdem bewirkt sie erstaunlich viel. Das hat damit zu tun, dass um die 500 Ehrenamtliche mitanpacken und kleinere und grössere Aufgaben übernehmen.
Ihnen allen an dieser Stelle ein grosses Dankeschön!

50 Jahre
1973–2023

GEMEINSAM
mit Ihnen
UNTERWEGS



Stiftungsrat und Mitarbeitende der Christlichen Ostmission (einige Personen fehlen auf dem Bild)